

Reutlinger Bachfest

am Samstag/Sonntag, den 23./24. März 1935

zum 250. Geburtstag von J. S. Bach (21. März 1685)

Veranstalter:

Reutlinger Singkreis und
Schwäbischer Singkreis

Leitung:

Hans Grischkat

Festbuch

Zu den Werken des Reutlinger Bachfestes

Die folgenden Einführungen sind nach Gruppen zusammengehöriger Werke geordnet. Im allgemeinen stimmen diese Gruppen mit den einzelnen Veranstaltungen des Festes überein. Lediglich die Werke des Festgottesdienstes stehen auf diese Weise nicht beieinander, sondern bei den entsprechenden Gruppen verteilt.

Die Orgelwerke

Fantasie und Fuge g-moll

Die Fantasie und Fuge g-moll (Peters Vb. II Nr. 4), mit deren Kühner und gewaltiger Sprache unser Fest anhebt, ist wahrscheinlich 1720 in Götten entstanden und von Bach bei seiner Bewerbung um die Organistenstelle der Jakobikirche in Hamburg als Probestück gespielt worden. Die Fantasie ist in ihrem Grundriß fünfteilig; eine pathetisch-rezitativische Toccata wird zweimal durch fugierte Zwischensätze über



unterbrochen; ihre Harmonik, mit der Bach seiner Zeit weit vorausseilt, wird an Kühnheit nur noch von der chromatischen Phantasie für Klavier erreicht; fünfmal wird durch enharmonische Umdeutung des verminderten Septakkords überraschend moduliert, — nicht als Experiment, sondern als Ausdruck unerhörter seelischer Spannung. Diese Spannung kommt zum harmonischen Ausgleich in der Fuge, deren berühmtes Thema



mit seinen zwei dazutretenden Gegenthemen, dem ersten lapidaren, wie ein Keil sich einschleibenden



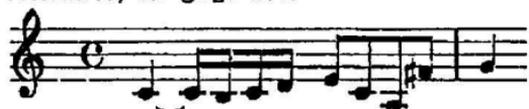
Am Schluß treten beide Zeilen zusammen mit dem Choral in großen Notenwerten im Baß in kunstvoller Engführung auf.

Präludium und Fuge C-dur

Im Festgottesdienst kommt Präludium und Fuge C-dur (Peters Bd. II Nr. 7), ein Werk aus Bachs letzter, reifster Zeit, zum Vortrag. Das Präludium:



ganz und gar aus dem Themenmaterial der ersten drei Takte aufgebaut, ist innerlich dem Eingangschor der Kantate 65: „Sie werden aus Saba alle kommen“ verwandt; die Fuge über



ein scheinbar anspruchsloses Thema, aber voll Wärme und innerer Kraft, spart den Eintritt des Pedals lange auf, bis es dann als Baß mit dem Thema in der Bergöberung eintritt:



und damit eine Themenkombination herbeiführt, die man mit Recht in ihrer Wirkung der Themenverbindung im letzten Drittel des Meisterfinger-vorspiels an die Seite gesetzt hat. Großartig sind auch im Präludium und in der Fuge die durch spannende Dissonanzen eingeleiteten großen Orgelpunkte der Tonika am Schluß, auf denen sich noch einmal die gestauten Klangmassen aufstürmen.

Hermann Keller.